

Die Frucht, die aus der Kälte kam – Die Ahr als Heimat der Rebsorte Frühburgunder?

Mitgestalter des Rotweinprofils der Ahr – 6 Prozent der Gesamtrebfläche stehen als kleines Juwel im Rückraum des Spätburgunders

Paul Gieler

In der Diskussion über die Erhaltung und Nutzung rebengenetischer Ressourcen spielt sicherlich die Frühburgunderrebe eine wichtige Rolle¹⁾. Diese autochthone, das heißt: ursprünglich gewachsene Rebsorte, prägt an der Seite des Spätburgunders das Weinprofil der Ahr. Von der in Deutschland auf (nur) 246 Hektar mit Frühburgunder bepflanzten Rebfläche befinden sich 35 ha an der Ahr²⁾. Durch seine spielerische Leichtigkeit mit sehr viel fruchtiger Eleganz (häufig Kirsche, Pflaume und Cassis) ist der Frühburgunder oft gefälliger und ausdrucksstärker als der Spätburgunder. Der „Kuss des Terroirs“ verleiht ihm eine abschließende, besondere Note. Fast ausschließlich trocken ausgebaut, finden sich die Weine im oberen Preissegment wieder.

Neben den drei Winzergenossenschaften ist der Frühburgunder in der überwiegenden Zahl der 50 weinausbauenden Betriebe³⁾ vertreten. Die

an der Ahr alle zwei Jahre stattfindenden Frühburgunderforen von 2007 bis 2017 sind als Erfolg zu verbuchen. Beim Wettbewerb zum Ahrwein des Jahres hat die Rebsorte einen eigenen Status unter den Siegerweinen. Als Fahrgast in der „Slow Food-Arche“ des Geschmacks, einer weltweiten Vereinigung von bewussten Genießern und mündigen Konsumenten, sitzt der Frühburgunder am Tisch der Kultur des Essens und Trinkens auf einem angestammten Platz. Grund genug, die Entwicklung der Rebsorte an der Ahr näher zu betrachten.

Ahrweinanbau in den vergangenen Jahrhunderten

Über die Ausbreitung der Weinkultur im Mittelalter geben zahlreiche Dokumente Aufschluss. Die erste Phase 700 n. Chr. bis zum Hochmittelalter des 13. Jh. hat Barbara Weiter-Matysiak in „Weinbau im Mittelalter“ zusammengefasst⁴⁾. Der Weinbau an der Ahr kann bis zur Karolingerzeit im 8. Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgt werden. Welche Farbe die Trauben hatten, lässt sich hingegen nicht genau nachweisen. Da sich die Spuren der Rebsorten nach der Römerzeit größtenteils verlieren, begnügten sich die Winzer bis zum 19. Jh. mit der Unterscheidung in weiße und rote Trauben.

Fest steht, dass örtliche Kurweine bis zum Hochmittelalter als Weißwein entrichtet wurden. Kurweine waren gekürte (ausgewählte) Weine, die als Weinzehnt an den Landesherren abgegeben werden mussten⁵⁾. Die rote Weinfarbe ist erst 1443/44 in der Rechnung des Eibenberger Kellners über Einnahmen und Ausgaben



Der Frühburgunder: Juwel unter der Rebsorten

der Herrschaft Landskron⁶⁾, sowie 1490 in einer Stadtrechnung von Ahrweiler dokumentiert⁷⁾. In ihr ist von zwei „Fleschen roitz (rot) und einer Flesch wijß (weiß)“ die Rede. Im 16. Jh. finden wir den Ahrrotwein mit der Bezeichnung „Bleichart“. Diese Bezeichnung kam von der hellrötlichen Weinfarbe (heute Rosé), da eine Farbgewinnung durch Maischegärung noch nicht bekannt war⁸⁾.

Austausch deutscher Klöster mit Wein

Im Mittelalter besaß der Ahrgau auffallend viele Klöster und Stifte. Insgesamt sind 33 Klöster und Stifte nachgewiesen⁹⁾. Der Austausch deutscher Klöster mit Wein, insbesondere der Zisterzienser und der Benediktiner mit ihren Brüderhäusern in Burgund, ist bekannt. Es liegt daher nahe, dass die rote Rebsorte der in Burgund bevorzugte Spätburgunder (Pinot noir) war. Die Freigabe der Weinlese war überdies für die roten Trauben regelmäßig 8 bis 10 Tage früher als die der weißen¹⁰⁾, ein zeitlicher Abstand, der heute noch zwischen den Lesezeitpunkten des Spätburgunders und den späten weißen Sorten Elbling und Riesling besteht.

Unter dem Namen Rother Burgunder taucht der Rotwein der Ahr in einem Brief des Altenahrer Amtskellners Philipp Anton Delhees an den Kölner Erzbischof 1788 erstmals auf. Del-

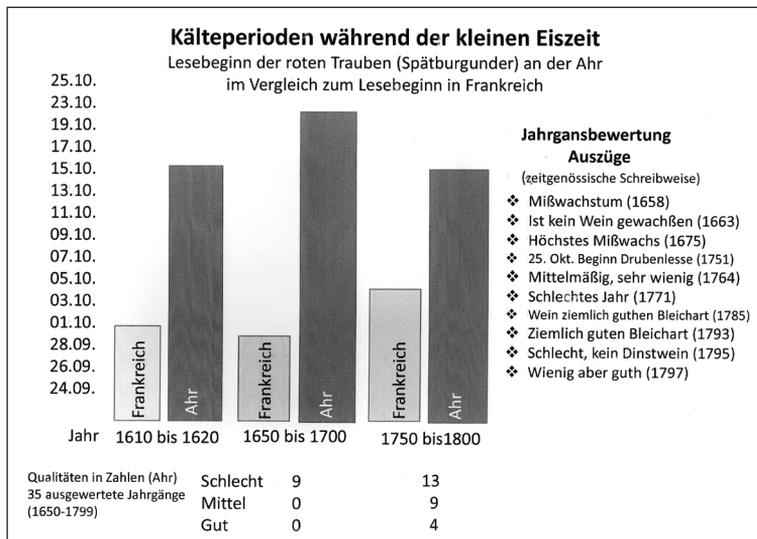
hees stellte den Antrag, eine „Rothe Burgundertraube“, die in Assmannshausen heimisch war, anstelle des Kleinbergers (Elbling) anzupflanzen zu dürfen, da letzterer einen schlechten Wein ergäbe¹¹⁾. Der Brief des Amtskellners bezog sich aber nur auf die „Altenahrer Ecke“ und seine Feststellungen in Assmannshausen offensichtlich auf einen vorteilhaften Burgunderklon.

Die Zeitschrift des Landwirtschaftlichen Vereines 1869 empfiehlt den früher reifenden blauen Portugieser als Rebsorte für die Ahr, weil der Spätkelevener (Spätburgunder) in ungünstigen Jahrgängen und auf schlechten Lagen einen kaum genießbaren Wein liefert¹²⁾.

Klima in Mittelalter und Neuzeit

Die klimatischen Bedingungen für den Weinanbau waren auch in einer nördlichen Region wie die der Ahr anfangs recht günstig. Die seit dem 9. Jh. beginnende Klimaerwärmung ließ ein gutes Ausreifen der Trauben zu. Seit Mitte des 14. Jahrhunderts ging dieses Klimaoptimum allmählich in die Kleine Eiszeit (1350 – 1850) über. Das Wetter war den Trauben nicht mehr gnädig.

Das ungünstige Klima traf ganz Europa. Auch die Franzosen beklagten das andauernde schlechte Wetter, welches den durchschnitt-



*Eigener Entwurf.
Quellen: Frankreich:
E. Le Roy Ladurie in
„Terroir zum Wein“,
James E. Wilson, S.
32; Ahr: Ratsproto-
kolle aus „Quellen zur
Geschichte der Stadt
Ahrweiler“, H.-G.
Klein, diverse Bände*



Bachemer Karlskopf: Ursprungsstandort des Frühburgunders

lichen Beginn der Weinlese bis in die für Frank-reich ungewöhnlichen ersten Oktobertage hinausgeschob (Klimabild von E. Le Roy Ladurie)¹³.

Die frostige Zeit erreicht die Ahr – fast am 51. Breitengrad liegend – umso härter. Die Lese-freigabe für die roten und weißen Trauben ist über viele Jahre durch die Ratsprotokolle der Stadt Ahrweiler belegt. Sie ist nicht lückenlos, erlaubt aber ein zutreffendes Gesamtbild über die damalige Situation. Ein Klimabild über den Lesebeginn und die (noch vorhandenen) Jahrgangsaussagen des Weinbaues an der Ahr zeigen, dass die Kälte sich hier, im Vergleich zu Frankreich, erheblich verstärkte und der Weinbau von wenig Hoffnung geprägt war.

Noch bis Mitte des 19. Jh. war bei den überwiegenden Jahrgängen der Wein mit „schlecht und sauer“ charakterisiert.

Das Unwohlsein des Spätburgunders – Geburtsstunde des Frühburgunders?

Wild lebende Pflanzen suchen sich die Stellen aus, an denen sie sich am wohlsten fühlen. Die Weinrebe kann demgegenüber ihr Habitat nicht selbst wählen, sondern muss dort leben, wo der

Winzer sie angepflanzt hat. Die Kleine Eiszeit führte dazu, dass der Spätburgunder in vielen Jahren nicht mehr ausreifen konnte.

Nachgewiesen ist der Ursprung des Frühburgunders als Mutation des Spätburgunders. Durch Veränderungen im genetischen Inventar einer Rebsorte entsteht eine neue. Die Wissenschaft unterscheidet heute Mutationen unterschiedlicher Arten. Dabei sind auch auslösende äußere Einwirkungen allgemein als Ursache anerkannt. Für den Verfasser liegt es nahe, dass sich der Frühburgunder buchstäblich aus der Kälte heraus entwickelte. Und es könnte kein geeigneter Platz gewesen sein wie der in einem der nördlichsten Weinanbaugebiete Europas, der Ahr. Es gibt weitere Ereignisse, die hierfür sprechen:

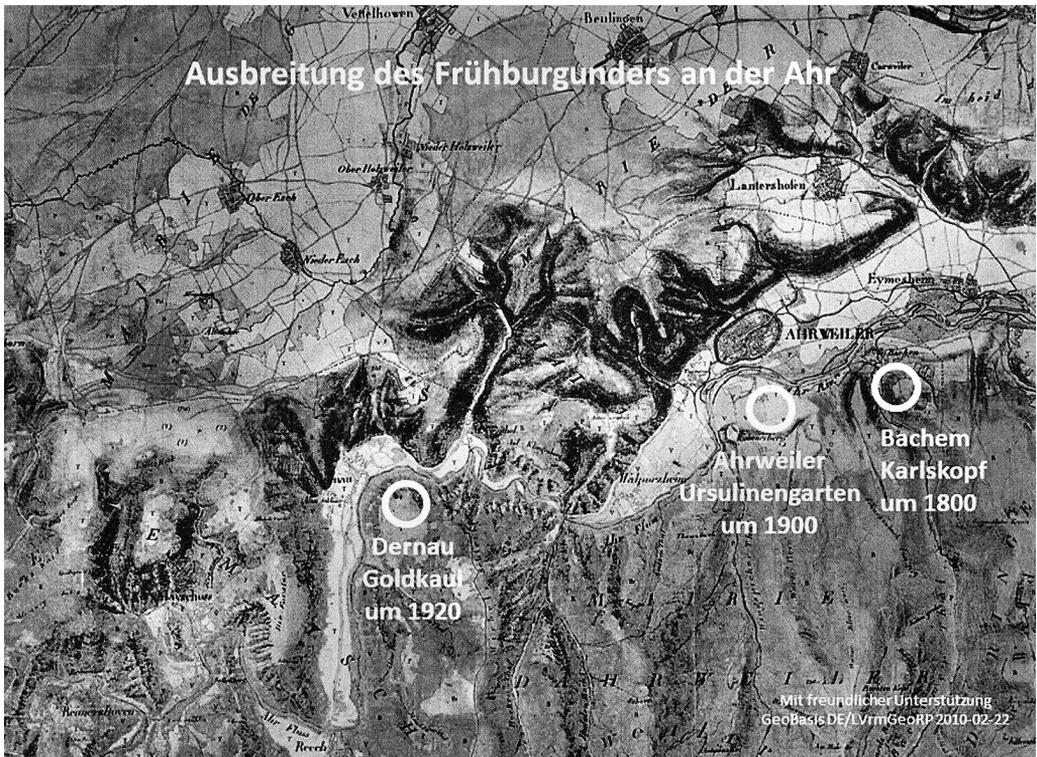
- a) Während sich die Herkunft der Rebsorten wie der Spätburgunder durch die Mönche oder der Portugieser auf der Suche nach einer früher reifenden Rebsorte schlüssig darstellen, fehlt beim Frühburgunder das „Außereignis“. Er war auf einmal da.
- b) Alte Winzer der Ahr berichten, dass ihnen überliefert worden sei, dass einzelne Stöcke im Weinberg früher reiften und dass die Vorfahren hiervon ihr Setzholz geschnitten hätten.

ten. Erste Anzeichen früher reifender roter Trauben durch Überlieferungen alter Winzer gehen bis um 1800 im Bachemer Karlskopf zurück. In diesem eher nach Norden ausgerichteten Standort sind die Lehmböden mit Tonanteilen verdichtet, nass und kalt. An einzelne Frühburgunderreben innerhalb eines Spätburgunders erinnert sich der Verfasser noch in den 1950er- und 1960er-Jahren. Diese stammten mit Gewissheit aus einer „Generationsfolge“ des Setzholzes innerhalb des Spätburgunders.

Kein Zweifel: Frühburgunder ist eine gewachsene Rebsorte der Ahr

Zusammenfassend besteht für den Verfasser kein Zweifel, dass der Frühburgunder eine an Ort und Stelle entstandene und gewachsene Rebsorte der Ahr ist. Die Geschichte der Entstehung des Frühburgunders an der Ahr wurde vom Julius-Kühn-

Institut – Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (JKI) in die internationale Literaturdatenbank auf dem Gebiet des Weinbaues ITIS-VEA aufgenommen (WS 11 1181). Dies gewährleistet allerdings nicht einen Alleinstellungsanspruch; diesem würde auch die Entstehung neuer Reben durch Mutation widersprechen. Auch der genetische Fingerabdruck des Frühburgunders in anderen frühen Rebsorten wie z.B. dem Goldriesling und seine relativ vielen Synonyme deuten auf ein hohes Alter dieser Rebsorte hin, was aber wiederum der These einer natürlichen Selektion infolge von Kälte nicht widerspricht. Die Rebsorte wird erstmals von Pfarrer Steeb in seinem Buch „Faßliche Anleitung zum Weinbau“ 1831 so beschrieben: „...er (der Frühburgunder) liefert einen köstlichen und geistreichen roten Wein, kleine aber viele Trauben... und gelangt auch in schlechten Jahrgängen zur Reife.“



Auf Mitte des 19. Jh. ist der erste zusammenhängende Frühburgunderweinberg im Kreis Ahrweiler dokumentiert. In der auf linksrheinischer Höhe liegenden Gemarkung Wehr (250 Meter über NN) besaß die Propstei Buchholz einen mit Frühburgunder bepflanzten ca. fünf Hektar großen Weinberg. Sein roter Bleichart soll, wie der Heimathistoriker Geheim Medizinalrat Dr. Julius Wegeler 1880 feststellte, in guten Jahren „mit den besten Sorten der Ahr habe konkurrieren können“¹⁴⁾.

Der Frühburgunder trat erstmals in den Traubengeldkonten der Winzervereine Anfang des 20. Jh. auf¹⁵⁾. 1928 hatte er sich auf einer Anbaufläche von 17,7 ha ausgedehnt und stand in den südwestlichen Lagen in Bachem, Ahrweiler und Dernau. Die erste Ausbreitung des Frühburgunders an der Ahr kann so eingeschätzt werden: siehe Abb. Seite 216.

Durch das Wechselbad der Gefühle zum Spitzenprodukt

Der Frühburgunder an der Ahr führte lange ein Nischendasein. Dies lag zum einen daran, dass er einen anspruchsvollen, von Lösslehm und teilweise auch von Ton durchsetzten Boden suchte und zum anderen, dass seine Anfälligkeit gegen das Reisigvirus und auch seine Blüteempfindlichkeit nur sehr niedrige Erträge (zwischen 10 und 20 Hektoliter pro ha) zuließen.

In den 1930er-Jahren machte sich der Winzer Josef Kohlhaas aus Ahrweiler um die Selektion des Frühburgunders verdient. Seinen Namen trug dann auch ein relativ stabiler Klon. Wirtschaftlich war der Frühburgunder hingegen kaum haltbar. Dies führte auch dazu, dass er in den 1970er-Jahren als fast ausgestorben galt. Neue Überlegungen zur Anpflanzung des Frühburgunders gab es anlässlich des Flurbereinigerungsverfahrens in Bachem. Der Winzer Otto Schäfer stellte ein 28 Ar großes Grundstück als Versuchsfläche zur Verfügung und sein Kollege Norbert Görres, Vorsitzender des Weinbauversuchsrings Ahr, begleitete insgesamt sieben Klone¹⁶⁾ im Versuchsfeld, unter ihnen vier Geisenheimer und auch der Klon des Weingutes Julius Wasem & Söhne aus Ingelheim. Die Versuche mit dem neuen Pflanzgut waren

alle erfolgreich. „Wir haben über einige Jahre gewogen und gemessen“, wusste Otto Schäfer zu berichten.

Mit hohen Mostgewichten bei einem Hektarertrag von 60 bis 80 hl/ha stehen heute 15 Geisenheimer Klone im Mittelpunkt des Winzerinteresses. Durch die frühe Reife ist, im Vergleich zu manch anderen Spätburgunderklonen, das Botrytisrisiko (Graufäule) eher gering. Die Qualität der Trauben lässt in fast jedem Jahr Weine der Premiumklasse zu.

Die Nachteile der frühen Reife sind hingegen Vogelfraß und Wespenbefall. Mit der Kirschesigfliege tritt seit 2014 ein neuer Parasit hinzu. Neben der sorgfältigen Standortwahl sind besondere Schutzmaßnahmen notwendig.

35 ha Frühburgunder, dies sind gut 6 Prozent der Gesamtrebfläche der Ahr, lösen auch heute noch keine Euphorie aus, sondern sie stehen im Rückraum des Spätburgunders als kleines, besonders stolzes Juwel.

Anmerkungen:

- 1) Rühl E. H., Konrad H., Linder B., Forschungsanstalt Geisenheim, Fachgebiet Rebenzüchtung und Reberedelung (2009): Vortrag anlässlich des Frühburgunderforums 21./22. März 2009 in Marienthal
- 2) Stand 2017; Deutscher Weinbauverband nach Angaben des Statistischen Bundesamtes
- 3) Gieler/Haffke/Kreuter (2017): Ahrwein – Geschichte • Gesundheit • Gespräch – S. 77-79
- 4) Weiter-Matysiak, B. (1985): Weinbau im Mittelalter. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft VII/2, Köln
- 5) Krahforst, P. (2004): Der Ahrweiler Kurwein vor dem Reichskammergericht, HjbAW, S. 133-137
- 6) Frick/Zimmer (1966): Quellen zur Geschichte der Herrschaft Landskron a.d. Ahr, Bd. 2, Nr. 1341
- 7) Klein, H.-G., (2006): Quellen zur Geschichte der Stadt Ahrweiler, Bd. 3, S. 97
- 8) Klein, H.-G. (2006): Quellen zur Geschichte der Stadt Ahrweiler, Bd. 3, S. 43
- 9) Wirtz, L. (1926): Der Ahrgau im Wandel der Zeiten – Herausgegeben vom Heimatverein „Alt Ahrweiler“ bearbeitet v. H.-G. Klein (2016, S. 441-443)
- 10) Klein, H.-G. (2008): Band 4, Die Ratsprotokolle der Stadt Ahrweiler von 1602-1702
- 11) Kees, H. (1980): Rotwein bringt Feuer ins Leben, HjbAW, S. 142
- 12) Zeitschrift des Landwirtschaftlichen Vereins Ahrweiler (1869), Nr. 9 – FN 15
- 13) Wilcon J.E. (1999): Terroir – Schlüssel zum Wein, Hallwag AG, S. 31-37
- 14) Wegeler, Dr. Julius: Land- und volkswirtschaftlich Chronik der Bürgermeisterei Burgbrohl. (1880) S. 216-217
- 15) Schmitz, S.W. (2006): „Mayschoß – Aus der Geschichte eines Winzerdorfes an der Ahr“, S. 162
- 16) Der Begriff Klon stammt aus dem Griechischen und bedeutet Zweig. Er ist eine Kurzbeschreibung von Reben innerhalb einer Rebsorte, deren Trauben sich äußerlich und geschmacklich unterscheiden.